**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 22

**Artikel:** Was Ortsnamen verraten

Autor: B.P.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-641892

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei der ersten, besten Gelegenheit — große Strategen verbanten bekanntlich ihre Erfolge im Erkennen und Ausnützen günstiger Gelegenheiten — kehrte Napoleon von St. Helena wieder in die stille Dachkammer zurück, und es ist wahrscheinslich, daß Köbi an der wohlgelungenen Flucht jeweils nicht ganz unbeteiligt gewesen ist.

Röbi war immer ein eher mittelmäßiger Schüler. Beim Deutschlehrer aber hatte er einen Stein im Brett, denn in Literatur und Geschichte übertraf er bei weitem alle seine Rameraden. Die Aufsäße waren reif und klar — und schön, und rezitieren konnte er sast so gut wie der berühmte Broich, der regelmäßig, wie Sankt Niklaus einmal im Jahr, auftauchte, und im großen Saal des Gymnasiums seine reichen Gaben streute.

Wie alle Gymnasiasten, hatte auch Köbi seinen Schwarm. Eine platonische Liebe. In stillen Nächten, wenn das ganze Haus in tiesem Schummer lag, dichtete er seine Geliebte an. Bers reihte sich an Bers, und als ihm ein poetischer Erguß einmal ganz besonders geglückt war, entschloß er sich, ihn seiner Angebeteten zu überreichen.

An einem sonnigen, strahlenden Winternachmittag folgte Köbi seinem Anny. In den Lauben, die er mit seinen Kameraden schon unzählige Wale hinaus- und hinuntergebummelt war,

entdectte er auf einmal die Gestalt des Mädchens, deffen Bish er in seinem jungen Herzen trug. Er verließ die Freunde und schwenkte ab in der Richtung, in der ein heller Mantel und eine rote, gestrickte Mütze durch eine Seitengasse verschwunden waren. Der Weg führte an der Hauptpost vorbei, über die Rote Brücke in ein Außenguartier der Stadt. Große Schneeflocken fielen lautlos auf die Dächer und fahlen Bäume. Der Beg mar weit. Röbi vergewifferte fich, ob das Gedicht noch in der Brufttasche sitze. Einmal, fünf Mal, zwanzig Mal faßte er den Entschluß, Anny anzureden. Immer wieder hielt ihn eine unerflörliche Scheu bavor zurud. Und als er fich endlich endgültig aufgerafft hatte, fein Gedicht an den Mann zu bringen, da perschwand der helle Mantel in einer Tür, und furz darauf huschte eine rote, gestricte Müte am Gangfenfter des erften Stodes vorüber — hinauf in höhere Regionen. Röbi kehrte nach hause dann fant der Aben'd auf die Stadt hernieder. Es zurück. murde finfter in den Stragen. Durch das schmale Dachfenster schauten die Sterne. In den hohen Alleebäumen rauschte der Nachtwind. Er rauschte im nahen Wald, ber weit und tief und verschwiegen ift.

Trotdem Köbi mit seiner napoleonischen Idee Ansähe eines Finanzgenies zeigte, hat er es, wie fast alle Dichter, im Leben zu nichts gebracht. Er ist nur ein Dichter geblieben.

## Was Ortsnamen verraten

Blr. Viele, die fich fonst zur Ferien= und Reisezeit im Auto= car-Eiltempo haben durchs Land tragen laffen, werden diesen Sommer gemächlicher und befinnlicher reisen. Aus Maffentouristen werden Einzel- und Gruppenwanderer, die mit Land und Leuten Fühlung nehmen und sich für dies und das inter= effieren — so gewiß auch für manchen merkwürdigen Orts-, Berg= ober Geländenamen. Solche Namen haben oft ein ungeahnt ehrwürdiges Alter, und sie bedeuten zuweilen etwas ganz anderes als man fich etwa so denkt. In ihnen ift etwas von der Jahrhunderte und Jahrtausende umfassenden Besiedlungsgeschichte der betreffenden Gegend enthalten, und dem Kundigen verraten fie dann und wann fogar einiges von der Borftellungs= welt der Ureinwohner unseres Landes. Einer Autorität auf die= fem Gebiet, dem Ortsnamenforscher J. U. hubschmied, verdanten wir die sprach= und fiedlungsgeschichtliche Deutung von über 300 mehr oder weniger bekannten und z. T. mehrfach vorkom= menden Ortsnamen des Berner Oberlandes. Seine Schrift "Über Ortsnamen des Amtes Frutigen" ist als Nachtrag zum Frutigbuch" erschienen und von der Heimatkunde=Bereinigung Frutigen herausgegeben worden.

Hubschmied unterscheidet Namen gallischen (keltischen), romanischen und germanischen Ursprungs Wehr noch als in römischer Zeit dürsten sich die Helvetier bezw. ihre Nachkommen — samt vielen romanisch Sprechenden — beim Eindringen der Allemannen in die Alpentäler zurückgezogen und dort der Alpewirtschaft gelebt haben. Alpenwörter wie Senn, Ziger, Brente geben denn auch auf diese und noch frühere Zeiten zurück. Die auffallend häusigen Ortsnamen gallischen Ursprungs neben solschen romanischer und alemannischer Hertunft lassen darauf schließen, daß gallisch Sprechende, also Nachkommen der zum weitverbreiteten Bolk der Gallier (der Kelten des Festlandes) gehörenden Helvetier, dann noch Jahrhunderte lang neben Romanen und Alemannen seßhaft waren.

Gallischen Ursprungs sind die Namen der meisten größeren Flußläuse unseres Landes; diese Namen, die meist eigentlich nicht den Fluß, sondern das göttliche Wesen bezeichneten, das man sich im Flusse hausend dachte, sind von Romanen und Alemannen übernommen worden. So ist Rander von Kandra, "die Weiße", abzuleiten, und in Engstligen verbergen sich zwei galliche Wörter, die ungefähr "die schnell Gehende, weit

Ausschreitende" besagen. Auch in verschiedenen Bergnamen leben eigentlich religiöse Vorstellungen der Helvetier fort. So haben Daubenhorn und Daubensee, Tube und Tubenloch nichts mit Tauben zu tun; vielmehr lehrt uns Hubschmied: Nach den Vorstellungen der Gallier hauften in Flüffen, finstern Schluchten oder Wäldern, in Sümpfen und Bergwildnissen schwarze, dämonische Wesen in Frauengestalt: so duba, "die Schwarze", die also auch noch im Doubs steckt. Daneben sind aber, sozusagen als Lichtgeftalten, auch auf Bergen hausende göttliche Frauen und Mütter verehrt worden, zu denen man betete und denen man Weihegeschenke darbrachte. Diese Borftellungen find 3. T. von den Alemannen übernommen worden und lebten noch in driftlicher Zeit weiter; auf ihnen beruhen 3. B. die Bergnamen Frau, Witme und Engel. Der Strubel oder der wild Strubel war ursprünglich der Name eines als Mann mit wildem Haarschopf gedachten dämonischen Wesens.

Was hat denn eigentlich die Birre bei Kandersteg, dieser markante Felsberg, mit einer Birne zu tun? Gar nichts! Es ist, wie uns Hubschmied belehrt, ein auch sonst im Berner Oberland häusiger Name von haubenförmigen Berggipfeln, verwandt mit dem frydurgischen Berra und mit dem französischen beret, also ebenfalls gallischen Ursprungs. Hügigigist auch Tschu geen, dem die Bedeutung "Felssopf" oder "Stock" zugrundeliegt und das sich aus dem gallischen tsukto — Stock geformt hat. Ge m mi geht mit chemin zurück auf das alte romanische camminus — Weg, das ebenfalls aus dem Gallischen hergeleitet wird. Irrtümlich umgedeutet worden wie Goldau, Goldach ist auch der Alpname Golderen, die der en, in dem kein Gold, sondern das gallische gol — Geröll, grober Steinschutt steckt, so daß es früher wohl Goleren, d. h. Gegend mit viel Geröll, gebeißen hat.

Aus dem Romanischen abzuleiten sind z. B. Gorneren, nämlich von cornu — Horn oder Felskopf, Lattrepen vom altromanischen latteria (französisch laiterie): Alp, wo die Milch verarbeitet wird, Spigengen grund, dessen Felsenspiken spicas oder spicones genannt wurden, Tschingels, das cingulum entspricht und ursprünglich Rasengürtel, Rasenband bedeutete. — Krattigen ist vom alemannischen Namen Kratto abzuleiten, während Frutigen einen burgundischen Gründer namens Fruta, alemannisch Fruoto, vermuten läßt.